

NZZ, 17.7.2014

# Au revoir, Welschlandjahr

Geburtenschwache Jahrgänge sorgen für Einbruch bei Sprachaufenthalten in der Romandie

Das klassische Welschlandjahr verliert bei den Jugendlichen zunehmend an Bedeutung. Jetzt kommen neue Schwierigkeiten auf die Anbieter von Au-pair-Aufenthalten zu. Eine Region hält sich jedoch erstaunlich gut.

Erich Aschwanden

Die Zeiten, in denen ein längerer Aufenthalt in der Romandie schon fast traditionsgemäss die schulische Ausbildung vor allem junger Frauen abrundete, sind seit längerem Vergangenheit. Auch in den letzten Jahren ist die Zahl der Au-pair-Vermittlungen in die französische Schweiz stetig weiter zurückgegangen, wie die Statistik von Pro Filia zeigt (siehe Grafik).

Die Non-Profit-Organisation unterhält in elf Kantonen Büros, die Au-pairs im In- und Ausland vermitteln und betreuen. Während die Aufenthalte in der Deutschschweiz nach einem kurzen Zwischenhoch stagnieren, ist beim Welschlandjahr zwischen 2008 und 2013 eine Abnahme von rund 40 Prozent zu verzeichnen. Sogar mehr als halbiert haben sich die Au-pair-Vermittlungen

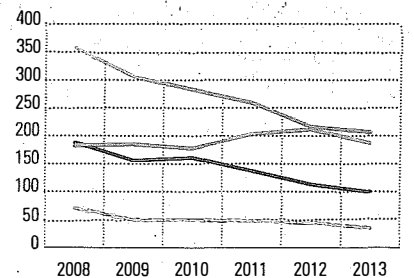
ins Tessin. – Etwas besser als beim katholischen Verband Pro Filia lief es bei «oui si yes», der Stellenvermittlung für Jugendliche der reformierten Landeskirche. Diese Non-Profit-Organisation konnte die Zahl der Vermittlungen in den letzten Jahren bei rund 200 einermassen konstant halten. «Doch dieses Jahr erleben wir einen eigentlichen Einbruch», erklärt Zentralsekretärin Annamarie Fuhrer. Die Verträge für ein Zwischenjahr im Welschland hätten sich im Vergleich zum Vorjahr fast halbiert. Auch bei Pro Filia ist der Rückgang derzeit ganz besonders markant.

## Gefragte Lehrlinge

Die Ursache für diese Entwicklung ist für Fuhrer, die seit 18 Jahren als Stellenvermittlerin arbeitet, schnell ausgemacht. Im Kanton Bern, wo «oui si yes» in erster Linie tätig ist, verlässt 2014 der seit langem geburtenschwächste Jahrgang die Schule. Auch in den anderen Kantonen bleiben die Schülerzahlen in den nächsten Jahren auf tiefem Niveau. Dazu kommt, dass die Schulabgänger auf dem ausgetrockneten Lehrstellenmarkt besonders begehrt sind. Statt ein Zwischenjahr einzulegen, entscheiden sich viele Jugendliche mit einem attrak-

## Au-pair-Vermittlung in Familien

Rückgang in den letzten 5 Jahren



QUELLE: PRO FILIA  
NZZ-INFOGRAFIK/cke

tiven Lehrvertrag in der Tasche, direkt in die Berufswelt einzusteigen.

Aufgrund der demografischen Entwicklung ist absehbar, dass in ein paar Jahren das Reservoir für Au-pairs wieder grösser wird. Doch dies wird nichts daran ändern, dass das Welschlandjahr für immer weniger Jugendliche attraktiv ist. Zu gross ist das Angebot an Lösungen, mit denen die Lücke zwischen Schulabschluss und Lehrbeginn überbrückt werden kann. Pro-Filia-Präsidentin Margrit Gätzi ist daher auf der Suche nach anderen Möglichkeiten, um

für die Jeunes Filles und Jeunes Hommes attraktiv zu bleiben. Als Möglichkeit nennt sie Angebote für Jugendliche, die ihre Lehre abbrechen und eine Übergangslösung suchen. Pro Filia vermittelt auch Interessierte in Englisch sprechende Familien, was in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Eine weitere Variante ist die Schaffung von Praktika in den anderen Landesteilen.

Bei «oui si yes» nutzen immer mehr Jugendliche ab 15 Jahren nach der obligatorischen Schulzeit die Möglichkeit, im Kanton Waadt ein Hauswirtschaftslehrlinjahr zu absolvieren. Annamarie Fuhrer ist sich zwar bewusst, dass auch dies ein Nischenangebot ist. «Doch ein Auslaufmodell ist das Welschlandjahr keineswegs», so ist sie überzeugt. Noch immer sei es attraktiv, auf diesem Weg eine Sprache zu lernen und einen anderen Landesteil besser kennenzulernen.

Mit dem Welschlandjahr, wie es ältere Semester vielleicht noch in Erinnerung hätten, habe der heutige Au-pair-Aufenthalt nicht mehr viel zu tun. Während früher viele Jugendliche als billige Haushaltshilfen und Putzkräfte ausgenutzt wurden, begrenzt der kontrollierte Arbeitsvertrag die wöchentliche Arbeitszeit auf 30 bis 40 Stunden. Im Mittelpunkt steht dabei meist die

Betreuung von Kindern. Der Lohn liegt bei «oui si yes» zwischen 490 und 600 Franken in der Woche. Auch ist der Besuch einer Sprachschule mit 4 bis 6 Lektionen pro Woche obligatorisch.

## West-Ost-Gefälle

Doch der schleichende Rückgang der Vermittlungen wird wohl mit allen Gegenmassnahmen nicht aufzuhalten sein. Bei «oui si yes», die auch ein Büro im Kanton Thurgau betreibt, stellt man fest, dass das Interesse in der Ostschweiz noch stärker zurückgegangen ist als in den anderen Deutschschweizer Kantonen. In einer Region ist die Zahl der Au-pair-Verträge in den letzten Jahren indes konstant geblieben. Jugendliche aus dem Berner Oberland zieht es weiterhin überdurchschnittlich häufig über die nahe gelegene Sprachgrenze. Cornelia Trachsel, Leiterin des entsprechenden Büros von «oui si yes», führt dies vor allem auf die Bedeutung des Tourismus in dieser Region zurück: Für viele Jobs in der Ferienregion Gstaad-Saanenland sei Französisch immer noch unabdingbar. «Viele Arbeitgeber schätzen auch, dass jemand, der ein Welschlandjahr absolviert hat, selbständiger ist», sagt Trachsel.